

Walter Schicho

Gabun: Neokoloniale Dominanz und Rentenökonomie

Letzte Bearbeitung 08.12.2024

Rohstoffreichtum und eine geringe Bevölkerung machten Gabun „zur Rentenökonomie par excellence in Afrika“ (Hillebrand 1993:73). Etwas grösser als die frühere Bundesrepublik Deutschland, mit etwa 2/3 der Einwohnerzahl von Berlin, dem dritthöchsten Pro-Kopfeinkommen Afrikas (2023: 8.420 US-\$) und einem Ausländeranteil von 18% (in 2020) blieb dieser „Rentenstaat“, obwohl geprägt durch krasse Ungleichheit, politisch lange stabil. Anders als es die rezente Entwicklung in den frankophonen Staaten Westafrikas zeigt, hat Gabun bis heute ein enges Verhältnis mit Frankreich, vollzog aber zugleich eine Annäherung an das britische Commonwealth. Der Afrikahistoriker J. Rich nannte es 2007 „das perfekte Beispiel für Neokolonialismus auf dem gesamten Kontinent“. Daran änderte auch die Beseitigung der „Präsidialmonarchie“ der Familie Bongo durch einen Militärputsch im Jahr 2003 nichts.

Das dünn besiedelte Staatsgebiet, das heute noch zu 4/5 von Wald bedeckt ist, bot keinen Raum für die Entstehung grösserer vorkolonialer Staaten und Wirtschaftseinheiten; dazu war es weder in den atlantischen noch in einen afrikanischen Binnenhandel eingebunden. Gabun wird durch das Flusssystem des Ogowe zum Landesinneren hin erschlossen; an der Mündung des Ogowe liegt der Hafen Port Gentil, wirtschaftliches Zentrum und bedeutendster Hafen für die Ausfuhr von Holz und Öl. Die Hauptstadt Libreville wurde am Mündungstrichter des Komo begründet; die wichtigsten Landesteile verbindet die transgabunische Eisenbahn. Das an Bodenschätzen reiche „Haute-Ogoue“ war bis zur Inbetriebnahme der Bahn 1986 allerdings besser Richtung Kongo-Brazzaville aufgeschlossen.

Die koloniale Inbesitznahme setzte 1839 mit einer französischen Niederlassung im Rahmen der Antisklavereibewegung („Libreville“) ein. Von der Küste Gabuns aus begann Savorgnan de Brazza 1874 mit der Eroberung eines französischen Kolonialreichs in Zentralafrika. 1903 verlor Libreville durch die Verlegung der Hauptstadt des Französischen Kongo nach Brazzaville seine ursprüngliche Aufgabe als Regierungszentrum eines 3 Millionen km² grossen Kolonialreichs - AEF (*Afrique Equatoriale Française*).

Die koloniale Wirtschaft trug auch über die Zeit der Raubgesellschaften hinaus stark zu einer Verringerung der Bevölkerung bzw. zu deren ungleicher Verteilung bei. Es gibt nur wenige Städte, doch wohnen heute mehr als 90% der Bevölkerung in städtischen Siedlungen. Die koloniale Wirtschaft und damit auch die Gesellschaft waren vor allem auf die Holzgewinnung ausgerichtet. George Simenon verfasste mit *Coup de lune* („Tropenkoller“) eine einprägsame Darstellung der kolonialen Gesellschaft dieser Zeit.

Nach einer einvernehmlichen „Entkolonisierung“ erklärte sich Gabun am 17.8.1960 für unabhängig. Leon Mba, das erste Staatsoberhaupt des postkolonialen Gabun, begann sehr bald, wie die meisten „Väter der Unabhängigkeit“ in den neuen Staaten Afrikas, seine Autorität uneingeschränkt durchzusetzen. Drei Wege führten dahin: die Assimilation oder Auflösung anderer politischer Parteien neben der eigenen (mit eingeschlossen die ihnen nahestehenden Organisationen), die Entmachtung politischer Konkurrenten und die Änderung der Verfassung.

Gabun wurde eine Präsidialrepublik nach dem Vorbild Frankreichs. Der Widerstand des Parlaments gegen die Einführung eines Einparteiensystems Ende 1963 führte zu

dessen Auflösung. Im Februar 1964 setzte ein Teil der 400 Mann starken Armee den Präsidenten ab und sperrte führende Politiker ein. Französische Fallschirmjäger aus Dakar landeten in Libreville und setzten den Präsidenten wieder in sein Amt ein. Frankreich blieb weiterhin dominant und hatte, abgesehen von strategischen Interessen, die Sicherung der Uranerzlager Gabuns im Auge.

Nach dem Tod von Präsident Mba 1967 übernahm Vizepräsident Albert Bernard Bongo das Amt; der neue Präsident dekretierte Anfang 1968 die Auflösung aller Parteien - *„das Erbe des Kolonialismus“* - und die Gründung einer Einheitspartei PDG, *Parti Démocratique Gabonais*. Von da an setzte er mit Unterstützung Frankreichs konsequent die Errichtung eines autoritären Staates durch, den Beobachter häufig als „Präsidialmonarchie“ bezeichneten. Die Konzentration der Macht wurde verfassungsmässig immer stärker abgesichert; nach dem Tod von Omar Bongo folgte 2009 sein Sohn Ali Bongo Ondimba als Staatschef.

Gabun war einst die kleinste, zugleich reichste unter den französischen Besitzungen Zentralafrikas gewesen. Mit rd. 6 Milliarden m³ besitzt es nach der Demokratischen Republik Kongo den grössten Bestand an Tropenholz in Afrika. Die Holzwirtschaft expandierte nach der Unabhängigkeit weiter, doch seit den 1970er Jahren wurde sie in ihrer Bedeutung durch Erdöl und andere Bodenschätze (Manganerz) abgelöst. Der rasch ansteigende Anteil der Bodenschätze an den Exporten drückte den Beitrag des Holzes von 80% bis 90% in der Kolonialzeit auf deutlich unter 10% in den 1970er Jahren.

Gabun musste nicht nur die Geräte und Materialien für Wirtschaft und infrastrukturelle Grossprojekte importieren. Der hohe Anteil von Ausländern an der Bevölkerung schaffte auch eine verstärkte Nachfrage nach Importen auf dem Konsumsektor. Die Staatsklasse hielt dabei mit. Die einheimische Landwirtschaft war aber durch den Mangel an Arbeitskräften im modernen Sektor immer weniger in der Lage (und willens) auch nur mit der Produktion der Grundnahrungsmittel nachzukommen. Mit dem Umfang der Nahrungsmittelimporte erhöhten sich auch die Preise. So zog der Reichtum aus der Verwertung der Bodenschätze eine Verschlechterung der Lebensbedingungen für die breite Bevölkerung nach sich. Die staatlichen Entwicklungsstrategien fokussierten auf Infrastrukturausbau und Exportförderung. So sah etwa der Zweite Entwicklungsplan (1971-1975) eine Zuteilung von 24% der Investitionen für das Verkehrswesen, 21% für Industrie, 20% für Bergbau vor. Dagegen sollten nur 1,5% für Soziales und Gesundheit, 1,2% für Bildung aufgewendet werden.

Die hohe Präsenz ausländischer Wirtschaftsleute charakterisiert bis heute das Land; dazu kommen zahlreich Migranten aus Westafrika, die allerdings seit der Verschlechterung der Wirtschaftslage nur noch schwer Arbeit finden und immer wieder Ziel fremdenfeindlicher Massnahmen und gewaltsamer Übergriffe werden.

Frankreich behielt seine neokoloniale Kontrolle, musste seinen Einfluss jedoch zunehmend mit den USA teilen, wohin bis vor einigen Jahren der grösste Teil des Öls exportiert wurde. Bernard Bongos Annäherung an arabische Staaten führte 1973 zu seiner Bekehrung zum Islam (*„Al Hadj Omar Bongo“*). Ab 2002 wurden die Wirtschaftsbeziehungen zu China immer wichtiger; 2019 gingen bereits 63% der Ausfuhren, in erster Linie Öl und Holz, nach China. Im Juli 2022 wurde Gabun schliesslich Mitglied des Commonwealth, was nicht zuletzt damit zusammenhing, dass Mitglieder der Familie Bongo in Frankreich wegen unrechtmässigem Erwerbs von Vermögen verfolgt wurden und darum einen Teil des Besitzes nach Grossbritannien verlagerten.

Präsident Bongo erlitt 2018 einen Schlaganfall, von dem er nie wieder ganz erholte. Wohl zur Absicherung machte er 2019 seinen Sohn Nouredin Bongo Valentin zum *Coordinateur général des affaires présidentielles*, eine für ihn geschaffene Position.

Inwieweit die Tatsache, dass der „Thronfolger“ seine Ausbildung an Universitäten in Grossbritannien absolvierte, verantwortlich für den Beitritt zum Commonwealth war, bleibt offen.

Der Reichtum des Landes, bei gleichzeitig geringer Einwohnerzahl, und die enge Kollaboration mit dem Norden (Frankreich, GB, USA), sicherten den Staatschefs lange ihre Position und die Möglichkeit, Einkommen des Staates unmittelbar zu vereinnahmen und daraus die Bestechung der politischen Elite zu finanzieren. Korruption und Ausgaben für Prestigeprojekte führten in Verbindung mit schwankenden Preisen der Rohstoffe auf dem Weltmarkt zu einer hohen Verschuldung Gabuns.

Daniel Mengara, im Jahr 1998 Mitbegründer der Bewegung „*Bongo Doit Partir*“, setzte sich in einer umfassenden Studie ausführlich mit dem Regime der Familie Bongo Ondimba auseinander. Für ihn besteht die Wirksamkeit des „Bongoismus“ darin, dass das hohe Staatseinkommen der regierenden Familie möglich machte, die breite Bevölkerung abhängig von der Vorsorge des Staates zu machen, zugleich durch den Einsatz von Polizei und Justiz jeden Ansatz von Revolte (wie etwa die rebellierenden Studierenden 1990) gewaltsam zu unterdrücken. Doch begann das System in den 2010er Jahren allmählich brüchig zu werden. Auf die beinahe-Niederlage bei den Wahlen 2016 reagierte Ali Bongo indem er das Hauptquartier des Gegenkandidaten Jean Ping durch Armeeeinheiten überfallen liess; im Vorfeld der Wahlen von 2023 liess er einen Bewerber aus der Diaspora unter der Beschuldigung terroristischer Handlungen vorab einsperren.

Im Jänner 2019 drangen mehrere junge Offiziere in das Gebäude der nationalen Rundfunkanstalt ein und riefen Bevölkerung und Armee auf zum Sturz des Regimes Bongo auf. Der schlecht organisierte Putsch scheiterte. Daniel Mengara (2019:14) sieht darin dennoch den Beweis, dass das immer wiederkehrende Scheitern der Demokratisierungsversuche seit 1990 zur Erkenntnis geführt hatte, eine Erneuerung sei nur mit Mitteln der Gewalt möglich. Die Bevölkerung reagierte nicht, und als im Herbst 2023 schliesslich doch ein Putsch die Präsidentialmonarchie beendete, war dies kein revolutionärer Akt, sondern eine Intrige des „Hofes“, die mit Brice Oligui Ngeuma einen Cousin Ali Bongos an die Macht brachte.

Gabun ist eine „Rentenökonomie par excellence“. Das Pro-Kopf Einkommen lag 2018 bei 8.297 US-\$ und war damit das vierthöchste in Afrika (nach den Inselstaaten Seychellen, Äquatorialguinea und Mauritius). Ein beträchtlicher Prozentsatz des Nationaleinkommens wurde nicht produktiv im Land investiert, sondern konsumiert, in Prestigebauten angelegt, oder ins Ausland transferiert. Dafür lebt gut 1/3 der Bevölkerung unter der Armutsgrenze und die Arbeitslosigkeit ist hoch sobald die Weltwirtschaft in eine Krise gerät.

Im November 2024 liess Olugui Ngeuma über eine neue Verfassung abstimmen, die zumindest eine Begrenzung der Amtsperioden des Präsidenten vorsieht. Al Jazeera (16.11.2024) kommentierte: „*He has promised to hand power back to civilians after a two-year transition but has made no secret of his desire to win the presidential election scheduled for August 2025.*“ Damit beginnt das alte Spiel von Neuem.

Hillebrand, Ernst. 1993. Demokratisierung als Eliten-Recycling: Das Beispiel Gabun. In: Afrika Spektrum 93/1, pp. 73-92.

Mengara, Daniel M. 2019. Le Gabon en danger - Du devoir de réforme au devoir de violence: Autopsie d'une République monarchique "bananisée" en état de déliquescence. Paris : L'Harmattan.

Rich, Jeremy. 2007. A Workman Is Worthy of His Meat: Food and Colonialism in the Gabon Estuary. Lincoln: University of Nebraska Press.

Simenon, Georges. 1933. Le coup de lune. dt: 1997. Tropenkoller. Zürich: Diogenes.

